

Lücke Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lücke Schweiz

Die Schweizer Gesellschaft für militärische Studienreisen (GMS) wartet regelmässig mit informativen Tagungen zur Zeitgeschichte auf. Am 10. November 2007 galt in Zürich das Augenmerk der Schweiz und der NATO im Kalten Krieg – Stichwort: Lücke Schweiz.

Dieter Kläy, Vorstandsmitglied der GMS, erinnerte einleitend an die wechselvolle Geschichte des Nordatlantikpakts seit dessen Gründung im Jahr 1949.

Führer: Autonomie

Der Militärhistoriker Hans Rudolf Führer zitierte den Strategen Gustav Däniker: «Kleinststaaten waren zu allen Zeiten bedroht. Sie konnten sich meist nur dann behaupten, wenn ihre Existenz im Interesse der stärkeren Mächte lag, oder aber, wenn sie über eine besonders wirksame Verteidigung verfügten.»

Führer gliederte sein konzises Referat in mehrere Zeitabschnitte. In der ersten Phase – 1949 bis 1953 – war die Schweiz isoliert: «Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die Grossmächte keinen Platz für Neutrale in der neuen Friedensordnung. Sie verurteilten die neutrale Haltung der Schweiz im Krieg gegen Nationalsozialismus und Faschismus.»

Ein NATO-Beitritt im Jahr 1949 war da kein Thema: «Aber es gab Folgen für die Landesverteidigung: Die Schweiz brauchte die höchstmögliche Autonomie.»

Gute Dienste

Die zweite Phase – 1954 bis 1958 – stand dann im Zeichen der Disponibilität. 1954 eröffnete sich für die Schweizer Diplomatie die Chance, aus der politischen Isolation auszubrechen und Gute Dienste anzubieten.

Der Bundesrat war nach längerer Diskussion bereit, in der Waffenstillstandsmission für Korea zusammen mit Schweden «neutrale» Vertreter des westlichen Bünd-



Bundesrat Paul Chaudet (vorne mit Hut und Schnauz) vor einem Mirage-Flugzeug. Führer: «Die Mirage-Affäre lässt den Schluss nicht zu, dass das Flugzeug gekauft worden ist, um im Kriegsfall mit den Franzosen oder mit der NATO zu kooperieren.»

nisses zu stellen. Dag Hammarskjöld, der schwedische Generalsekretär der UNO, nannte die Beziehungen zwischen der Schweiz und den Vereinten Nationen ideal.

Souveränität

Die dritte Phase – 1959 bis 1966 – stellte Führer unter den Titel Souveränität. 1959 verlangte Hans Thomann, der Kommandant des Feldarmee Korps 4, dass man in der Kommission für Landesverteidigung die Problematik der Militärabkommen diskutiere. Von Generalstabschef Jakob Anna-

sohn erhielt er die Antwort: «Auch bei einem Angriff auf unser Land durch eine Kriegspartei müssen wir kalten und klaren Kopf behalten und uns erst dann entschliessen, wenn wir genügend Gewähr dafür haben, dass die Allianz mit einer andern Partei am besten den Schweizer Interessen dient.»

Solidarität

Als vierte Phase stellte Führer die Jahre von 1967 bis 1989 dar. Am 7. Juli 1967 formulierte Generalstabschef Paul Gygli vier

Dufour: Entehrend

Im 19. Jahrhundert lehnte die Mehrzahl der Schweizer Offiziere fremde Hilfe ab. General Henri Dufour: «In jedem Fall können wir uns nur auf uns selber verlassen. Es ist entehrend, um Hilfe nachzufragen, und Hilfe ist entehrend. Besser ehrenvoll zu verlieren, als sich solcher Mittel zu bedienen.» *hrf.*

Dulles: Mongolei

1955 wurde Österreich in die UNO aufgenommen. Für die Schweiz war das kein Thema. An einem Empfang sprach der amerikanische Aussenminister John Foster Dulles einen Schweizer Diplomaten an: «Bald werden nur noch die Äusseren Mongolei und die Schweiz ausserhalb der UNO stehen.» *hrf.*

Sejna: Besetzung

1982 zitierte der Überläufer Jan Sejna den sowjetischen Verteidigungsminister Rodion Malinowsky in dem Sinne, dass der Warschauer Pakt die Besetzung der Schweiz vorgesehen habe. Sejnas Wertung ist falsch. Verräter haben die Tendenz, das zu sagen, was man gerne hört. Das zahlt sich aus. *hrf.*

strategische Grundsätze. Gygli begründete die Dissuasionsstrategie und gab der Abwehrkonzeption vom 6. Juni 1966 (der berühmte 6.6.66) ein übergeordnetes Ziel:

1. Die Schweiz soll nicht oder möglichst spät in den Krieg eintreten.
2. Der Eintrittspreis soll erhöht werden – durch Massnahmen der totalen Landesverteidigung.
3. Es muss vermieden werden, dass die Schweiz in einem Krieg zwischen Koalitionen auf die «falsche Seite» gedrängt wird.
4. Während des Krieges muss die Strategie dafür besorgt sein, dass ein möglichst grosser Teil der Nation intakt bleibt.

Allen war im Kalten Krieg klar, welches die «richtige» und welches die «falsche» Seite war.

Mantovani: Kritische Stimmen

Mauro Mantovani, im Generalsekretariat des VBS und an der Militärakademie im Bereich Strategie tätig, schilderte die amerikanisch-britische Sicht der Schweiz bis zum Ende der Kennedy-Ära.

Die Schweiz befand sich in der Bipolarität des Kalten Krieges stets offenkundig im westlichen Lager. Dass sie dennoch an ihrer Neutralität festhielt, war primär dem Glauben zuzuschreiben, diese Maxime bilde die Voraussetzung für eine erfolgsversprechende Sicherheitsstrategie des Kleinstaats.

Mantovani zitierte mehrere britische und amerikanische Zeitzeugen, die sich negativ, ja abschätzig über die Schweiz und ihre Landesverteidigung geäussert hatten.

Badet: Für Partnerschaft

Divisionär Jean-Pierre Badet kommandierte die Panzerbrigade 2 und die Höhere Kaderaus- und Fortbildung der Armee. Er war Stabschef für Operative Schulung und dient jetzt als ständiger militärischer Vertreter der Schweiz bei der NATO in Brüssel.

Badet legte Wert auf die Feststellung, dass er seine persönliche Meinung äussere, und schlug den Bogen in die Gegenwart. Als die Schweiz 1996 mit dem Nordatlantikpakt die Partnerschaft für den Frieden



Jean-Pierre Badet: «Partnerschaft mit der NATO ausbauen.»



Hans Rudolf Fuhrer: Vier Phasen.

aufnahm, bekräftigte sie im ersten Abschnitt des Präsentationsdokumentes ihre Neutralität und namentlich die feste Absicht, der NATO nicht beizutreten.

Laut Badet soll die Schweiz die Partnerschaft ausbauen. Sie mache sich die Grundsätze der Partnerschaft geschickt zunutze: «Die wichtigsten Eckwerte sind: Teilnahme, ohne dass das die Vorstufe zum Beitritt ist; Freiwilligkeit; Selbstdifferenzierung; zivile und militärische Arbeit, nicht bloss militärisch; institutioneller Zugang.» Auf der Grundlage des letzten Punktes



Mauro Mantovani: Lücke Schweiz.

habe die Schweiz einen Botschafter bei der NATO akkreditiert und seit 2006 einen militärischen Vertreter im Generalsrang.

«Wir tun uns schwer»

Kritisch äusserte sich Badet dazu, dass sich die Schweiz an der Friedenssicherung so zurückhaltend beteilige: «Wir tun uns schwer. Aus militärischer Sicht bedaure ich das. Einsätze bringen Einsatzerfahrung, auf die wir dringend angewiesen sind. Aber dieses Argument ist natürlich der Politik nachgeordnet.»

fo.

Korbacsics: Tarnname

1951 schrieb Pal Korbacsics, der ungarische Geschäftsträger in Bern: «Die Schweiz tritt politisch und wirtschaftlich als Mitglied des von den USA geführten imperialistischen Lagers auf. Die amtliche Neutralität der Schweiz ist nur ein Tarnname, unter welchem sie die allerreaktionärste Politik verfolgt.» hrf.

Hans Senn: Auf Wache im Kalten Krieg

Am 22. September 2007 starb Korpskommandant Hans Senn. Schon vor seinem Tod hatte die GMS die Lebensgeschichte dieses höchst verdienten Offiziers als Jahressgabe 2007 geplant. Der Verstorbene durfte seine persönlichen Exemplare noch mit Freude zur Kenntnis nehmen. Ein letztes Mal leuchtet in der Monographie Hans Senns grosse Gabe auf, geschichtliches Wissen und militärische Professionalität zu verbinden. «Wache im Kalten Krieg» schliesst ein grosses Lebenswerk ab. Für jeden politisch und militärisch Interessierten ist diese Schrift wertvoll. Sie ist zu beziehen bei: GMS Bücher-Dienst, Postfach 266, 8037 Zürich. Tel. 044 271 28 10, Fax 044 271 00 43. hrf.